

Der hl. Florin von Remüs

Autor(en): **Scheiwiller, Otmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **33 (1939)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-125386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der hl. Florin von Remüs

VON P. OTMAR SCHEIWILLER O. S. B.

(Fortsetzung.)

3. Hingegen steht die Initiative Hartberts zur Gründung eines zweiten Zentrums des Florinuskultes in der Erzdiözese Trier fest. Der Bericht darüber stammt in der vorliegenden Form erst aus dem 15. Jahrhundert. Offenbar liegt ihm aber eine ältere Aufzeichnung über die Gründung des Klosters Schönau (bei Nastätten im königlich preußisch-nassauischen Amte St. Goarshausen, Rheingaukreis, Erzdiözese Trier) zu Grunde¹. Das ergibt sich nicht bloß aus der Tatsache, daß der Schreiber dieser Schönauer Überlieferung « ganz im Geiste alter Einteilung nach Völkerstämmen » schrieb², sondern aus der Übereinstimmung mit einer Reihe anderwärts beglaubigter Tatsachen.

Nach diesem Bericht erbat sich Herzog Hermann von Alamannien († 10. Dezember 949) von seinem Kaplan Hartbert « corpus sancti Florini — in proprio enim predio Hartbertus tanto fuerat suffultus patrocínio —, quod et Confluentie medie Reni partibus constructo collegio transtulit ». Die Übereinstimmung mit der Urkunde von 930 ist handgreiflich. Hartbert hat also das Recht, « corpus sancti Florini » — darunter ist hier nur ein, wohl größerer, Teil der Reliquien zu verstehen — zu verschenken. Wenn er hier als Kaplan des Herzogs Hermann auftritt, so findet sich dafür eine Bestätigung in der Urkunde vom 23. Mai 937³. Die Schenkung der Reliquien des hl. Florin an Herzog Hermann erscheint als Akt der Dankbarkeit für die Vermittlung, die dieser Hartbert laut Urkunde von 948 in den Schenkungen an die Kirche des hl. Florin leistete. Die Vorliebe Herzog Hermanns für Heiligen-Reliquien wird auch andernorts bestätigt. Im ältesten

¹ Er wurde nach Ms. Nr. 20 (sec. XV.) der Landesbibliothek zu Wiesbaden veröffentlicht von E. W. Roth, Die Visionen der hl. Elisabeth und die Schriften der Äbte Ekbert und Emecho von Schönau (Brünn 1884). Anlage Nr. III, 155 ff.: « Incipiunt miracula sancti Florini confessoris in Frantia gesta ». Diese Überlieferung wurde im 16. Jahrh. in Reime gefaßt und auf ein Altarblatt der Kirche zu Schönau geschrieben (ebenda S. VII). — Auch Mayer 78 stützt sich auf diese Quelle.

² Roth XIX, Anm. 2.

³ v. Mohr 64: « cuidam presbytero dilecti comitis nostri herimanni nomine Hartberto ».

Zürcher Martyrologium aus der Zeit von 926-937 findet sich zum 14. März (vor 937) die Notiz: « Memoria de costis duabus reliquiarum sanctorum martyrum Felicis et Regulae, quas Hartpertus iussione ducis Herimanni Heremitis misit et sibimet (i. e. Herimanno) duos dentes tulit etc. »¹. Im Schönauer Bericht wie in der Urkunde von 948 erscheint die Verehrung des Herzogs für den hl. Florin. Es dürfte daher kaum weit gefehlt sein, diese Schenkung ungefähr in dieselbe Zeit zu verlegen. Damit stimmt die Angabe der Schönauer Tradition, daß Herzog Hermann die Reliquien der damals erbauten Kollegiatkirche in Koblenz übertrug. Das Stift des hl. Florin in Koblenz wurde nämlich im Jahre 949 von Königin Mathilde gestiftet und der seligsten Jungfrau und dem hl. Florin geweiht². Es erhielt sich bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Es hatte ein eigenes Offizium für das Fest des hl. Florin mit einem schönen Hymnus auf denselben und besaß « caput s. Florini cum brachio »; davon erhielt später Kaiser Karl IV. Reliquien für Prag³. Jetzt dient die Kirche dem protestantischen Kultus.

Auf Verwenden des Herzogs Hermann überbrachte Hartbert auch dessen Vasall Graf Drutwin von Lurenburg einen Teil der Reliquien des hl. Florin, die in einer Kapelle zu Lichtborn im Einrich (nach der gewöhnlichen Aussprache Lipporn oder Löpern) niedergelegt wurden⁴

¹ M. Büdinger und E. Grunauer, Älteste Denkmale der Züricher Literatur (Zürich 1866) 53, 73, 84, 100. — Vgl. Stückelberg, Reliquiengeschichte I, Nr. 58. — P. Odilo Ringholz, Geschichte des Stiftes Einsiedeln I, 35. — Farner 94. Man hat zwar unter diesem Hartbert auch den gleichzeitigen Propst des Zürcher Grossmünsters gesehen (Büdinger usw. 83. — G. v. Wyss, Geschichte der Abtei Zürich. Mitteil. der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. VIII, 31. Beilagen Nr. 25). Doch dürfte die Vermutung eher für Hartbert von Chur stehen, der auch später mitbeteiligt war bei der Schenkung der Insel Ufnau an Einsiedeln (Ringholz 45 ff.).

² J. Marx, Geschichte des Erzstifts Trier. II. Abteilg., 2. Bd.: Die Stifte und Klöster (Trier 1862) 107 f. Doch berichtet er unrichtig, daß die Kirche ursprünglich nur der allerseligsten Jungfrau und erst seit dem 11. Jahrh. dem hl. Florin geweiht sei; denn schon in der Urkunde vom 22. November 949 (M. G. H. Dipl. I, 197 f.), in der Otto der Kirche des hl. Florin Güter schenkt, heißt es: « ad praefatam aeclesiam in honore sanctae Mariae Christi confessorisque Florini dicatam ». Allerdings trägt das Stift seit Beginn des 11. Jahrh. ausschließlich den Namen des hl. Florin. Vgl. M. G. H. Dipl. III, Nr. 352, 450: « Monasterio in honore sancti Florini dedicato ». Vgl. Fink, 209 f. — Im Martyrologium Hieronymianum Trevirense, das im 8. oder anfangs des 9. Jahrh. angelegt wurde, ist zum 17. November nachträglich beigefügt: Florini confessoris (Analecta Bollandiana, tom. II (1883) 7-34).

³ Broweri et Masenii Metropolis eccles. Trevir. Neubearbeitung von Chr. de Stramberg t. I (Coblenz 1855) 221 ff.

⁴ Vgl. Roth VII ff. J. Marx, a. a. O. II, Abteilg. 1, 453 ff.: Die Abtei Schönau, wo Florin « Märtyrer » genannt wird.

und sich eines großen Zulaufes des Volkes erfreuten. Mit besonderer Feierlichkeit wurde am 17. November das Fest des hl. Florin gefeiert. In Erfüllung eines Gelübdes, das Graf Drutwin, wieder nach dem Schönauer Bericht, im Angesichte seines gewaltsamen Todes gemacht hatte, stiftete sein Nachkomme mütterlicherseits, Dudo IV., 1117 in Abhängigkeit vom Kloster Allerheiligen in Schaffhausen die Benediktinerpropstei Lichtborn, die von Anfang an den hl. Florin als ihren Patron verehrte. Nachdem sie nach kurzfristigem Dasein wieder eingegangen war, gründete in ihrer Nähe Graf Ruprecht von Lurenburg mit Abt Hildelin im Jahre 1124 oder 1125 das Benediktinerkloster Schönau, neben dem bald darauf ein ihm unterstelltes Benediktinerinnenkloster erstand. In beiden Klöstern war Florin Patron. Seine Reliquien wurden von Lipporn nach Schönau übertragen, er blieb aber dort Patron. « Sanctus Florinus in Sconaugia » blieb fortan der stehende Name des Klosters, der in Urkunden, Büchern, auf dem Siegel usw. wiederkehrt. Schon im ältesten Seelbuch des Nonnenklosters aus dem 12. Jahrh.¹ ist XV. kl. Dec. sein Fest eingetragen: « Patronus monasterii nostri Sconaugiensis sancti Florini conf. Summum maius ». Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 — das Nonnenkloster war bereits 1606 eingegangen — blieb der hl. Florin Patron der Klosterkirche. Noch jetzt bewahrt man in den Altären Reliquien des Heiligen². Im Brevier der Diözese Trier von 1748 ist am 17. November sein Fest verzeichnet — die einzige Lektion beginnt: « Florinus natione Curiensis » —, und noch im Proprium missarum von 1888 findet sich am selben Tage seine Commemoratio.

Mit diesem Bericht aus Schönau ist der unbewiesenen Voraussetzung Farners³, der hl. Florin habe in Koblenz gelebt, der Boden entzogen. In Koblenz kennt man keinen hl. Florin. Die Bemerkung Chevaliers⁴, den Farner als Kronzeugen anruft: « Florin (st.), conf. à Coblantz, v. 626 nov. 17. », beruht auf einem Versehen⁵. Vielleicht daß auch einige alte Martyrologien zu dieser Verwechslung beigetragen haben, die zuweilen einen hl. Florin von Chur und Koblenz unter-

¹ *F. W. Roth*, Seelbuch des ehemaligen Nonnenklosters Schönau in Nassau. Studien und Mitteil. aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden (1883) 357 ff.

² Vgl. *Roth*, Die Visionen usw. § 2: Meine Reise nach dem ehemaligen Kloster Schönau XV ff.

³ S. 111 f.

⁴ *Répertoire des sources historiques du moyen âge I* (Paris 1905) 1530.

⁵ Die von ihm zitierten Quellen: « *Anal. Bolland. 1884*; *III. Bolland. Bibl.*; *Burgener*; *Roth* » beweisen, daß er nur unseren hl. Florin im Auge haben konnte.

scheiden¹. Diese Doppelspurigkeit der deutschen Quellen ist sichtlich die Folge einer gewissen Ratlosigkeit dem fremden Heiligen gegenüber, der wohl hohe Verehrung genoß, dessen Leben aber wenig bekannt war, eben weil er nicht einheimisch, sondern aus ferner Fremde eingewandert war. Diese Unsicherheit kennen freilich die Schweizerischen Quellen nicht. Koblenz ist damit deutlich als bloßer Ableger der Florinusverehrung dokumentiert. Es war auch nie befruchtendes Zentrum von selbständiger Triebkraft. Der Florinuskult blieb auf Koblenz, Lichtborn und Schönau beschränkt, wenn auch diese neben Remüs die nachweisbar ältesten Florinuskirchen waren. Ihr Entstehen war die Frucht der unermüdlichen Bestrebungen Hartberts, des Hüters seines Grabes.

4. Zentrum und Ausstrahlungsherd des Florinuskultes blieb Remüs mit dem Grabe des Heiligen, über dem wohl schon zu Hartberts Zeiten eine neue geräumigere Kirche gebaut wurde. Historisch steht fest, daß die Kirche des hl. Florin in Remüs nach dem Tode Hartberts in den Besitz des Domkapitels in Chur übergegangen war², dem er indessen von mehreren Bischöfen vorenthalten wurde, bis Heinrich I. (1070-1078) durch Urkunde vom 27. Juni 1070 « basilicam sancti Florini, quae sita est in loco, qui Rhemusciae nuncupatur, cum omni iure et assensu ad eam pertinenti et curtim cum omnibus appendiciis eius » dem Domkapitel gegen einen geringen Entgelt überließ³. Seither blieb das Kapitel im ungestörten Besitze seiner Rechte, die ihm auf Bitten

¹ So hat der Cod. Haganoyensis des Mart. Hieronymianum (14.-15. Jahrh.) am 17. Nov.: « In Curia Curiensi sancti Florini confess. », am 19. Nov. aber: « In territorio Treverensi, in oppido Confluentiae, natale beati Florini conf. ». Auch der Cod. Bruxellensis (14.-15. Jahrh.) hat zum 18. Nov.: « Apud Confluentiam sancti Florencii conf. ». Ebenso der Cod. Antverpensis Max. (ca. 1425); ebenso die Codd. Leydensis und Belgicus (beide 15. Jahrh.): « Apud Confluentiam natale sancti Florini conf. ». Die von Grevenus 1515 und 1521 besorgte Bearbeitung Usuards hat am 17. Nov. richtig: « Apud provinciam Retiae, sancti Florini presbyteri et confessoris ». Die Ausgabe des Nolanus (1568 und 1573) hat am 17. Nov.: « Ipso die, apud Curiam, sancti Florini », am 18. Nov. aber: « Item sancti Florini confess., Confluentis monasterii », während die Editio Lubeco-Col. (1475) sowie die Ed. Ultrajectensis (1480) am 18. Nov. den rätischen Florin anführen. Dies alles nach AA. SS. Junii tom. XII, 681 ff. Dort sind noch andere Kompendien von Martyrologien angeführt, z. B. der Cod. Camberiensis S. Mariae zum 17. Nov.: « Beatorum Abrahae et Florini episcoporum ». — *U. Rotach*, Gallus und Columban als spanische Heilige (Ostschweiz Nr. 278 ff. 1938), bietet interessante Belege, wie alte Martyrologien in ihren Einträgen nicht sehr ernst zu nehmen sind!

² Ob durch den Nachfolger Hartberts, Hiltibold, wie *Mayer* 142 f. ohne Beleg angibt, bleibe dahingestellt.

³ v. *Mohr* 136.

Bischof Widos am 15. März 1116 vom Papst Paschalis bestätigt wurden¹.

Der Ausbau der Kirche steht wohl im Zusammenhang mit dem Aufschwung der Wallfahrt zum Grabe des Heiligen, die schon im 10. Jahrh. eingesetzt haben dürfte².

U. Campell³ hat im 16. Jahrh. in ausführlicher, wenn auch teilweise tendenziöser Schilderung die Verehrung festgehalten, die dem Heiligen namentlich an seinem Festtage bereitet wurde. « In Remüs steht eine Kirche, der an Schönheit keine andere im Engadin gleichkommt. Dort wird auch, in lebendigen Felsen gehauen, ein Grab gezeigt, das einst die Überreste des hl. Florin barg, der sich ehemals in seinem Leben dort als Wundertäter erwies, ut in libris Curiensis Cleri, qui dicitur, scriptum invenitur », d. h. wohl hauptsächlich im Churer Brevier, aber auch in der Vita des Heiligen, die also die Quelle bilden für die folgende, ziemlich weitläufige, aber sehr freie Darstellung des Lebens des Heiligen. Übergehend auf die nach dem Tode ihm gewordene Verehrung, führt er aus, wie er bald als Heiliger verehrt und vom Volke zum Patron des Bistums Chur und vor allem der Gemeinden Remüs und Matsch erhoben worden sei. « Die Verehrung steigerte sich so sehr, daß ihn beide Dörfer in geradezu heidnischem Aberglauben wie einen Gott verehrten (sic!). An seinem Festtage, dem 17. November, veranstalteten sie alljährlich zu seiner Ehre Bittgänge. Dabei wurde der Sarg, in dem sie seine Überreste wähten, in feierlichem Gepränge und nicht ohne Aufwand von Remüs nach Matsch und zurück von vier Männern getragen. Eine große Volksschar beiderlei Geschlechts drängte sich wetteifernd heran und berührte ehrfurchtsvoll den Reliquien-schrein, um Gesundheit und Heil zu erlangen. Den Schrein geleiteten bewaffnete Männer und schön geschmückte Jungfrauen in bestimmter

¹ Ebenda 153. Vgl. Necrol. Cur. 100: « Commemoratio rerum pertinentium ad fratres Curiensis congregationis », wo dreimal Heremuscia, einmal auch ecclesia sancti Florini usw. erwähnt wird. Vgl. auch C. v. Moor, Die Urbarien des Domkapitels zu Cur. * Cur 1869. — v. Mohr, Cod. dipl. I, 192 f., 207 ff.

² Sprecher, Pallas Rhaetica armata et togata (1617) 237: « S. Florinus, qui ibi sepultus est: quo magnae quondam peregrinationes fiebant ». Bei ihm findet sich (S. 258) erstmals der Bericht über die Heilung einer besessenen Frau, die, freilich in veränderter Form, in die Legende des Heiligen einging. Vgl. darüber ausführlich Mayer 293 ff. (vgl. 80, Anm. 1).

³ Ulrici Campelli Raetiae alpestris topographica descriptio. Herausgegeben von C. J. Kind in Quellen zur Schweizer Geschichte VII, 213 ff. Vgl. den deutschen Auszug von C. v. Moor im Archiv f. d. Gesch. d. Republik Graubünden I 107 f.

Zahl, die Reigen und Tänze vor ihm aufführten. Nach Einführung der protestantischen Lehre durch Pfarrer Wolphin a Porta um das Jahr 1530 wurde der Brauch abgeschafft. Als man den Reliquienschrein aufschloß, fand man darin nichts als einige vermoderte Kleidungsstücke.»

Kein Zweifel, daß St. Florin zu den populärsten Heiligen des Landes gehörte. Beweis dafür ist schon der sehr verbreitete Gebrauch seines Namens als Personennamen, urkundlich seit dem 15. Jahrhundert¹.

Seit dem Übergang zum Protestantismus wurde mit dem Florinuskult in Remüs völlig aufgeräumt. Die Kirche dient seither dem protestantischen Kultus. An die Stelle von Remüs trat *Matsch* im Vintschgau als Zentrum der Florinusverehrung. Im Jahre 1292 wird hier erstmals ein Priester genannt, und 1454 erscheint St. Florin als Kirchenpatron. Im Jahre 1521 wird die neugebaute Florinuskirche geweiht, die wohl im Zusammenhang steht mit den von Campell erwähnten Prozessionen aus Remüs. Im Jahre 1492 wird auch von einer Einweihung einer Florinuskapelle auf Plalaina berichtet, wo nach der Legende das Geburtshaus des Heiligen stand; sie wurde später mehrmals zerstört, aber stets wieder aufgebaut (das letzte Mal 1853)². Am 16.-23. November 1856 wurde zu Matsch die Jahrtausendfeier des Heiligen durch volle acht Tage begangen³.

Die Verbindung zwischen Remüs und *Chur* ist, wenn nicht durch den hl. Otmar, so sicher durch Bischof Hartbert gegeben und dauernd begründet durch das Eigentumsrecht des Domkapitels an der Grabkirche des Heiligen. Reliquien des Heiligen in Chur werden erst 1295 erwähnt⁴. Hingegen findet sich sein Relief schon 1252 am Reliquienschrein des hl. Luzius⁵. Das früheste Zeugnis für Florin in Chur dürften wir indessen in den Fragmenten eines Churer Missale aus dem 11. Jahrh. besitzen⁶. Im Gebete nach dem Paternoster in der hl. Messe

¹ *A. Kübler*, Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kantons Graubünden (Heidelberg 1926), Nr. 1633.

² *Fink* 210.

³ *Kröß*, Austria Sancta. Die Heiligen und Seligen Tirols I (Wien 1910) 114 f.; vgl. 120 f.

⁴ *Stückelberg*, Die Schweizer. Heiligen des Mittelalters 44. Doch fehlt in der Reliquiengeschichte jede bezügliche Notiz.

⁵ Abgebildet bei *Stückelberg* 44, und *Mayer*, I. Bd.

⁶ *A. v. Castelmur*, Fragmente eines Churer Missale aus der Mitte des XI. Jahrhunderts. In dieser Zeitschrift (1928) 186 ff., bes. 196 f. — In dem heute verschollenen Missale des Klosters Müstail, wohl aus dem 10. Jahrh., wurde er neben St. Luzius bereits genannt. *Bruckner* 1, 50, Anm. 7.

werden nämlich die in Chur von alters her besonders verehrten Heiligen namentlich eingefügt: « Libera nos quesumus domine ab omnibus malis preteritis, presentibus et futuris et intercedente beata et gloriosa virgine dei genitrice Maria et sanctis apostolis tuis Petro et Paulo atque Andrea et sanctis martyribus vel confessoribus tuis Stephano, Laurentio, Lucio, Florino, Felice cum istis et omnibus sanctis da propitius pacem in diebus nostris » etc. Mit Recht sind dem Herausgeber die Fragmente « ein Kronzeuge für die weit zurückreichende Verehrung der Bistums-*patrone* Luzius und Florinus, ehe sie als Schutzheilige der Kathedrale von Chur urkundlich genannt werden ».

Die steigende Verehrung des Heiligen in Chur läßt sich vor allem in den Einträgen des *Necrologium Curiense* verfolgen. In allen Codices, also schon dem ältesten aus dem Jahre 1064, ist am 17. November das *Fest* des Heiligen verzeichnet¹ in der Reihenfolge: « Aniani. Augustini, Florini presb. et conf. ». Das blieb bis heute der offizielle Festtag des Heiligen. Er muß in Chur frühzeitig ein Merktag gewesen sein. Zwei Einträge des Totenbuches sprechen nämlich von der *vigilia* s. Florini². Darunter ist kaum eine eigentliche kirchliche Feier seiner *Vigil* zu verstehen; denn es handelt sich nicht um eine kalendarische Notiz, wie z. B. am 2. Dezember die *vigilia* s. Lucii steht, sondern um eine nekrologische. Sie läßt aber sein Fest als populäres Kalendardatum erkennen. — Neben dem Hauptfesttag hat der 7. August bereits im ältesten Cod. die *Translatio*³ in der Reihenfolge: « Afre mart. sociarumque eius. Donati conf. Translatio Florini conf. Carporphori mart. ». Ich zweifle daran, daß es sich auf eine Erhebung in Remüs bezieht — eine Übertragung z. B. in die neue Basilika dürfte mit der *Dedicatio* zusammenfallen — und möchte sie am ehesten auf eine (freilich unbekannt) feierliche Übertragung von Florinusreliquien von Remüs nach Chur beziehen, die etwa unter Hartbert stattgefunden hätte. — Zum 25. Oktober (Fest SS. Crispini et Crispiniani) hat der Cod. C von der Hand b (1141-1147) den Eintrag⁴: « *Dedicatio* eccl. S. Florini conf. ». Ohne Zweifel bezieht sie sich auf die Weihe der Kirche in Remüs und zwar der Basilika. Denn die *capella* s. Florini in Chur, die erst 1246 auftritt, dürfte mit dieser *ecclesia* kaum identisch

¹ v. *Juwalt* 114.

² S. 25, 144; vgl. 115 f. Zum 13. März 1333 und 16. Nov. aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts.

³ S. 78. Auch das *Jahrzeitbuch* der St. Amanduskirche in Maienfeld hat die « *Translatio sancti Florini* » am 8. Aug. (*Jecklin*, *Jahrzeitbuch* der St. Amanduskirche zu Maienfeld [Chur 1912] 45).
⁴ S. 105.

sein. Das Fest in Chur versteht sich leicht, da die Kirche dem Domkapitel gehörte. Im Churer Kalendarium trifft man mehrfach Dedicaciones auswärtiger Kirchen¹; freilich ist dann der Ort ausdrücklich vermerkt²; doch dürfte es in unserem Fall unerheblich sein, weil er allgemein bekannt war. — Daneben hat das Necrologium die Notiz, daß Bischof Volkard († 1251) 10 Mark Silber vergab, « ut in honorem s. Mariae matrone Curiensis rota fieret, in cuius medio ymago predicte s. Mariae virg. elevetur, in dextro latere s. Lucii, in sinistro latere s. Florini conficiantur »³. — eine figürliche Zusammenstellung des hl. Florin mit der Patronin der Kathedrale und dem ersten Bistumspatron, die augenfällig seine hervorragende Stellung in der Churer Kirche markiert. Daneben weiht Bischof Siegfried im Jahre 1305 in der Domkirche einen Altar « in honorem Petri et Pauli apost., s. Florini conf., Pantaleonis mart. et Lucie virg. »⁴. Endlich erwähnt das Necrologium am 21. Mai 1326 und 16. August eine capella s. Florini, die sich nach Nüscheleler auf dem Hofe befand, wo jetzt das Kinderschulhaus steht⁵. Sie ist wohl identisch mit der schon 1246 bezeugten Florinuskirche in Chur⁶.

Damit war dem hl. Florin ein Ehrenplatz gesichert im Kultus der *Diözese Chur* überhaupt. Er wurde zweiter Bistumspatron, nachweisbar zum ersten Mal in einem bischöflichen Indulgenzbrief von 1288⁷. Er wird zum unzertrennlichen Begleiter des hl. Luzius und bildet mit ihm und seiner hl. Schwester Emerita die Dreieinheit des « St. Luzius-

¹ z. B. 22. Mai : Dedicatio s. Johannis ad Asiere ; 4. Juni : S. Petri in Innaze.

² Vgl. dagegen 3. Dez. : « Dedicatio eiusdem (scil. s. Lucii) ecclesiae in Curia », was sonst bei Churer Kirchen und Altären als selbstverständlich weggelassen wird. Also überall Ausnahmen !

³ S. 103. Vgl. *Mayer* 543 ; *Nüscheleler* 48. Auf dem Mittelbild des 1492 vollendeten Hochaltars der Churer Kathedrale steht in der Mitte Maria, zur Rechten St. Emerita und St. Luzius, zur Linken St. Ursula und St. Florin. — In der uralten Domherrensakristei sind Reste einer Wandmalerei aus dem 14. Jahrh. : der Gekreuzigte zwischen Maria, Johannes, Luzius, Florin und Christoph. *Nüscheleler* 48. — Im Inventar der Kathedrale vom Jahre 1589 werden u. a. « drey vergülte köpf » aufgezählt, darunter die Büste des hl. Florin aus dem 14. Jahrh. (abgebildet bei *Mayer* 789). *A. v. Castelmur*, *ZSKG* (1929) 144 ; vgl. 148.

⁴ S. 51 (zum 21. Mai).

⁵ S. 51, 81. Vgl. *Nüscheleler* 53. *Farner* 114, 178.

⁶ *C. v. Moor*, *Urbarien* 26. — Auch in der Klosterkirche St. Luzi befand sich beim Neubau 1295 in der vorderen Krypta ein Altar, an dem St. Florin Mitpatron war. Noch heute ist er Patron eines Altares in St. Luzi. *Mayer*, *St. Luzi bei Chur* (Lindau 1876) 52 f.

⁷ *v. Mohr*, *Cod. dipl.* II, 50 : « . . . beatorum confessorum Lucii et Florini, patronorum nostrorum ».

kreises ». Fest und Offizium gingen von der Bischofskirche auf die ganze Diözese über. Schon im alten *Breviarium Curiense*, das auf die ältesten Zeiten zurückgeht und jedenfalls wenigstens ein ebenso hohes Alter wie das älteste *Necrologium* beansprucht, wird sein Fest als *festum summum* mit Oktav angeführt. Bereits im 15. Jahrh. wurde sein Festtag in der ganzen Diözese als Feiertag begangen¹.

Er wurde *Patron* einer Reihe von Kirchen und Kapellen. Ihre Zahl ist deshalb beschränkt, weil die kirchliche Organisation zum größten Teil abgeschlossen war, als sich im 10. Jahrh. seine Verehrung über Remüs hinaus zu verbreiten begann. Einige wenige Kirchen und Kapellen, die neu erstanden, nahmen ihn erstmals als Patron an, wenige andere tauschten ihn gegen den ursprünglichen ein, einige nahmen ihn neben dem früheren als zweiten Patron an. So wurde er², außer den schon genannten Seth, Luvis und Wallenstadt, Patron in Chur (1246), Tinzen im Oberhalbstein (1258), Reichersperg (*capitulum Florini confessoris* 1277), Bergün (neben St. Petrus 1309), Vigens (1345), in der Gaudentiuskirche in Casaccia Mitpatron (1359), Masein bei Thusis (1391), Vaduz (schon vor 1395), zeitweilig auch Mitpatron der St. Amanduskirche in Maienfeld³, wo ihm nebst anderen Heiligen der Hochaltar geweiht war (1465), Zuoz (seit 1482, wo er St. Luzius verdrängte). Endlich war er Mitpatron in Igels (1491), Luzein (1514), Marmels. Im Vintschgau war er Patron in Matsch, Nebenpatron in der Kapelle des churischen Schlosses Fürstenberg, wo schon vorher ein Kirchlein des hl. Florin stand, Nebenpatron auf dem Hochaltar zu Mals, auf dem Altar von St. Georg zu Agums (geweiht 1510) und am Hochaltar von St. Veit in Tartsch (1513)⁴. Im Jahre 1346 ist auch von Florinusleuten im Tirol die Rede, deren Gülden und Zehnten das Domkapitel verkaufte⁵. Der hl. Florin war also fast ausschließlich in der Diözese Chur Kirchenpatron, was für die Bodenständigkeit seiner Verehrung spricht.

Da er zweiter Bistumspatron war, findet man sein *Bild* in sehr vielen Kirchen der Diözese⁶. Die Ikonographie kennt den Heiligen

¹ *Mayer* 516, Anm. 1.

² Sämtliche Belege bei *Farner, Nüschele, Mayer* und *Stückelberg*.

³ *Jecklin*, *Jahrzeitbuch* 37 (v. 30. Juni). Daneben am 8. Aug. die *Translacio* (S. 45), am 17. Nov. *Florini confessoris et patroni ecclesie* (S. 68) und am 24. Nov. *Octava Florini* (S. 69). Vgl. 26.

⁴ *Fink* 210 f.

⁵ *Mayer* 362.

⁶ Siehe zwei Abbildungen von Altargemälden zu Brigels (1518) und Disentis (1520) bei *Stückelberg*, *Reliquiengesch.* I, 84. Auch in Churwalden, in der Churer Domkirche, in Tavetsch und Reams sind bildliche Darstellungen (*Farner* 114),

als Priester, noch öfters in Diakonengewandung, mit einem Kelch, den er segnet, oft auch mit einem Buch in der Hand. Der Kelch kann sich auf sein geistliches Amt, wahrscheinlicher aber auf die Verwandlung von Wasser in Wein beziehen, vielleicht auch auf den Wein, mit dem man die Gebeine des Heiligen gewaschen hatte, der viele Kranke heilte¹.

*Reliquien*² des Heiligen erscheinen nachweisbar in einigen Altären in St. Gallen (11. Jahrh.), Pfäfers (nach 1026), Windberg auf zwei Altären (nach 1142), Erfurt auf zwei Altären (1147)³, Einsiedeln (um 1180)⁴, Marienberg (1201)⁵, St. Urban (1231), Zürich (1258)⁶, Münster in Graubünden (1281), Chur (1295), Wallenstadt (1306 und 1639) besitzt heute noch zwei silberne Brustbilder der hl. Luzius und Florin, deren Reliquien enthaltend, Andermatt (1448), Beromünster (1640-50), Ütliburg (Pfarrei Gommiswald, 1681), Rheinau, Arlesheim, Propstei St. Gerold im Vorarlberg. Auch das Augustinerkloster in Basel besaß Reliquien (15.-16. Jahrh.), und im Großmünster in Bern wurde 1528 ein Kreuz von St. Florin mit Silberplatten bedeckt entfernt. Für das Kloster Disentis sind Reliquien bezeugt für 1626⁷. Schon genannt sind die Reliquien in Koblenz (949), Lichtborn und Schönau. Auch in einem silbernen Arm in der Schatzkammer des Apostelstiftes in Köln waren Reliquien eines Armes des hl. Florin eingeschlossen⁸, im Dom zu Regensburg eine Reliquie vom Haupte des Heiligen⁹; in Prag (1673).

ebenso in Truns (v. *Castelmur*, ZSKG 1920, 249). In der «Neuen Zürcher Zeitung», Nr. 188 (1932) erzählt *E. Poeschel*, wie der Schnitzaltar Meister Ivo Strigels mit den Bildern der hl. Luzius, Emerita und Florin von Seth in den Dom nach Frankfurt gewandert ist.

¹ *Stückelberg*, Schweizer. Heilige 45. Vgl. *Pfleiderer*, Die Attribute der Heiligen 48, 104. — *H. Detzel*, Christliche Ikonographie II, 346 f.

² Sämtliche Belege, soweit nicht spezielle Literatur angegeben, bei *Stückelberg*, Reliquiengesch. I und II, und Schweizer. Heilige 44 f.

³ *Holder-Egger*, Monumenta Erphesfurtensia saec. XII., XIII., XIV. (Lipsiae 1892) 420.

⁴ v. *Castelmur* 245, 247. Im ältesten Einsiedler Reliquienverzeichnis (987-1039) steht sein Name nicht (vgl. *O. Ringholz*, Anz. f. Schweiz. Gesch. 1898, 11 ff.). Noch heute wird sein Name in der sog. Reliquienlitanei zu allen Heiligen, von denen das Kloster Reliquien besitzt, angerufen.

⁵ v. *Castelmur* 247.

⁶ Nach dem Verzeichnis des Kirchenschatzes im Großmünster vom J. 1523 fand sich dort eine *crux s. Florini*, St. Florinen crütz mit Silber überzogen. Anz. f. Schweiz. Altertumskunde 1930, 59.

⁷ v. *Castelmur*, ZSKG 1927, 153.

⁸ *Roth*, Die Visionen usw. X, Anm. 1.

⁹ *Mayer* 134, Anm. 4, dürfte richtig vermuten, wenn er sie im Jahre 960 durch Bischof Hartbert dorthin übertragen läßt, da sich damals Hartbert beim

Sodann begegnet man seinem Namen mancherorts in Kalendarien, Martyrologien und Nekrologien¹. Doch ist er ins römische Martyrologium nicht aufgenommen.

II.

Zwei *Lebensbeschreibungen* des hl. Florin sind erhalten. Beide treten verhältnismäßig spät und annähernd gleichzeitig auf.

1. Zeitlich zuerst² wurde die Vita aus dem Cod. Nr. 206 (13. Jahrh.) der Bibliothek Brüssel von den Bollandisten ediert³. Dieselbe Vita wurde auch im Cod. Nr. 20 (15. Jahrh.) der Landesbibliothek Wiesbaden⁴, sowie im Cod. 10875 (15. Jahrh.) der Nationalbibliothek in Paris entdeckt⁵. Auch findet sie sich im Sanctilogium des Johannes Gielemans (15. Jahrh.)⁶. Der vorliegenden Abhandlung ist die Ausgabe der Bollandisten zu Grunde gelegt.

Darauf wurde im *Magnum Legendarium Austriacum* eine zweite⁷

Kaiser in Regensburg befand und viele Reliquien, z. B. des hl. Mauritius und Gen., übertragen wurden. In Regensburg wird das Fest des Heiligen am 16. Nov. gefeiert. Daneben feiern es außer Chur und Trier die Bistümer Trient und Limburg.

¹ *Pilgram*, *Calendarium chronologicum medii potissimum aevi monumentis accomodatum* (Viennae 1781), führt in den kalendarischen Tabellen, die er aus den gebräuchlicheren Heiligennamen zusammengestellt hat, zum 17. Nov. stets den hl. Florin an. — Wenn der hl. Florin indessen in einer Reihe von Martyrologien und Kalendarien genannt ist, so darf man daraus doch nicht immer auf den unserigen schließen. So steht oft Florinus statt Florus oder beide zugleich, während sie doch identisch sind und den einen hl. Florus von Nicomedia bezeichnen (vgl. AA. SS. Octobris, tom. XI, 391: « Nicomedie sanctorum Luciniani, Martiani, Flori, Heracli, Tuti, Florini ».) Ob sich der in fast allen Einsiedler Kalendarien seit dem 11. Jahrh. gewöhnlich in Verbindung mit den hl. Anianus und Augustinus vorkommende Florin (« Aniani. Augustini. Florini ») auf den unserigen beziehe, glaube ich eher verneinen zu müssen. Ihr Fest wurde immer zusammen gefeiert. — Dieselbe Unsicherheit herrscht bezüglich des am 17. Nov. genannten hl. Florin (florini conf.) im *Kalendarium* von Tegernsee (um 1009. Vgl. *De martyrologio Wolfhardi Haserensis* in *Anal. Bolland.* 1898, 5 ff.), im *Kalendarium Gundecarium* aus Eichstätt (11. Jahrh. Vgl. *Adam Hirschmann*, *Calendaria Eystettensia* in *Anal. Bolland.* 1898, 393 ff.) und im *Kalendarium* des Augustinerklosters Rebdorf in der Diözese Eichstätt (ca. 1391).

² Wir bezeichnen sie deshalb in der Folge der Kürze halber mit A.

³ *Catalogus Codicum Hagiographicorum Bibliothecae regiae Bruxellensis*. Ediderunt Hagiographi Bollandiani. Tom. I (Bruxellis 1886) 122-127. ✓

⁴ Aus ihm herausgegeben von F. W. Roth bei *Vollmöller*, *Romanische Forschungen* (Erlangen 1891) 475 ff.

⁵ *Catalogus Codicum hagiographicorum etc., qui asservantur in bibliotheca Nationali Parisiensi*. (Bruxellis 1890) 618.

⁶ *Anal. Bolland.*, 14. Bd. (1895) 1 ff.

⁷ Wir nennen sie daher Vita B.

Vita s. Florini entdeckt und von den Bollandisten herausgegeben¹. Das sog. Magnum Legendarium Austriacum, eine Sammlung von 580 Heiligenleben, verdankt seinen Namen dem Umstand, daß sämtliche Exemplare in österreichischen (Kloster-) Bibliotheken gefunden wurden. Das verlorene Original muß nach den Untersuchungen des Bollandisten kurz nach 1181 abgeschlossen worden sein. Aus ihm haben sämtliche Abschriften geschöpft. Die noch vorhandenen 21 Codices, die Teile der Sammlung enthalten und also Abschriften darstellen, verteilen sich auf 6 Gesamtexemplare, von denen aber keines mehr vollständig ist. Die Vita s. Florini findet sich nur im Melker Exemplar, das das vollständigste von allen ist, jedenfalls allein den ganzen Monat November enthält. Es besteht aus 7 Bänden, von denen der erste, enthaltend den Januar und einen Teil des Februar, im 13. Jahrh., die andern 6 mit den übrigen Teilen des Jahres im 15. Jahrh. geschrieben sind. Der Bollandist glaubt, daß einst das vollständige Exemplar aus dem 13. Jahrh. vorhanden war, von dem dann aber sämtliche Bände bis auf den ersten noch vorhandenen verloren gingen. P. Christoph Lieb ergänzte die verlorenen Bände im Jahre 1471. Als seine Vorlage mochte ihm das Admonter Exemplar dienen, mit dem es am meisten Übereinstimmung aufweist, obwohl es auch von ihm abweicht und das Originalexemplar offenbar sorgfältiger wiedergibt. Im 5. Bande findet sich nun dort unter dem 17. November neben der Legende s. Dionysii ep. Alex. die Vita s. Florini conf., die also, wie sie hic et nunc vorliegt, im 15. Jahrh. geschrieben wurde. Ein ernstes Bedenken, daß sie noch nicht im Originaltext vorhanden gewesen, sondern erst später ins Legendar aufgenommen worden sein könnte, kann nicht bestehen, da dieses die Urschrift treu wiedergibt. Somit dürfte sie wenigstens ins 13. Jahrh. zurückgehen. Dieselbe Vita B ist übrigens auch im Cod. 8946 der Bibl. reg. Bruxellensis erhalten, vermutlich eine Abschrift aus einem Cod. des 13. Jahrhunderts².

Doch dürfte die Vita B älter sein als das Magnum Legendarium Austriacum selbst. Denn dieses stellt ausschließlich eine Sammlung bereits vorhandener Vitae dar, nicht aber eine Neuschöpfung. Quelle der Sammlung mag zum großen Teil ein früheres Passionale gewesen sein. Es hat gegen 200 Texte gemeinsam mit dem Legendar von Windberg, das nach der Mitte des 12. Jahrh. entstanden ist. Beide Sammler müssen daher teilweise, wenn nicht aus der gleichen, so doch

¹ In den Anal. Bolland., 17. Bd. (1898) 199-204.

² Anal. Bolland., 17. Bd. 199, Anm. 5.

aus einer ähnlichen Quelle geschöpft haben. Doch fällt dieses vermutliche Passionale für die Vita s. Florini außer Betracht, weil sie sich im Windberger Legendar nicht findet. Auch in dem um 896 verfaßten Martyrologium Wolfhards von Hasenried, das beiden vorlag, steht der Name des hl. Florin nicht. Es bleibt infolgedessen als wahrscheinlichste Vermutung übrig, daß der Sammler des Großen österreichischen Legendars die Vita s. Florini entweder aus einem andern (unbekannten) Passionale geschöpft, oder für sich vorgefunden hat, z. B. in der Liturgie der Churer Kirche¹.

Da aber die Vita B lediglich in Abschriften erhalten ist und zwar in bereits modernisierter Sprachform, fallen Anhaltspunkte paläographischer und orthographischer Natur zur Bestimmung ihrer Abfassungszeit usw. ganz außer Betracht. Man ist ausschließlich auf Inhalt und Sprache angewiesen.

2. Obwohl die beiden Vitae mannigfach voneinander abweichen, ist doch auf den ersten Blick klar, daß sie in gegenseitigem *Abhängigkeitsverhältnis* stehen. Das ergibt sich:

a) aus dem *Inhalt*, der sich in beiden Lebensbeschreibungen trotz einzelner geringfügiger Abweichungen völlig deckt. Der Umfang der Erzählung, die Reihenfolge der erzählten Züge, die Verbindung der Abschnitte entsprechen sich so vollkommen, daß die Bollandisten die später edierte Vita B in ebensoviele (11) Kapitel abteilen konnten wie die Vita A, und daß Kapitel für Kapitel beider Vitae genau dasselbe Thema behandeln. Schon daraus ergibt sich, daß die Frage ihres gegenseitigen Verhältnisses für eine historisch-kritische Untersuchung des *Lebens* des Heiligen von untergeordneter Bedeutung ist. Bei der Übereinstimmung in allen Wesenszügen ist es belanglos, auf welche der beiden Vitae die Darstellung des Lebens sich stützt. Aus später darzulegenden Gründen geben wir hier den Wortlaut der Vita B aus dem Großen österreichischen Legendar nach dem Abdruck der Bollandisten, aber ohne den textkritischen Apparat, der weder für den Inhalt noch für die Altersbestimmung irgend etwas von Belang enthält.

1. «Beati Florini confessoris Christi, cuius hodie² gloriosa natalicia celebramus, laudes et praeconia tacere non debemus. Huius itaque genitor oriundus ex Britannia regione, quae est sita inter montana

¹ Sämtliche Belege für die vorausgehenden Ausführungen in Anal. Bolland., 17. Bd., 24 ff., 5 ff., 97 ff.

² Also war die Vita, ähnlich wie die Vita s. Lucii und die Passio s. Placidi ursprünglich eine Homilie auf den Festtag des Heiligen.

Retiae Curiensis provinciae¹, urbem Romam orandi gratia disposuit invisere². Genetrix vero eius, natione iudaica procreata et in Christi nomine baptizata, nutu divino in eodem itinere illi est consociata, post reditum vero matrimonio copulata. Post haec autem venientes in vallem, quae Venusta dicitur³, ibique locum desertum adeuntes, construxerunt habitaculum atque ibidem, Deo largiente, genuerunt filium, quem nominaverunt Florinum⁴.

¹ Es ist also wohl zu beachten, daß hier der Vater des hl. Florin nicht, wie wir es in der ganzen Florinusliteratur durchgehends lesen, schlechthin ein Brite genannt wird. Er soll vielmehr einer Gegend Britannien, die in der Gebirgsgegend der Provinz Churrätien liegt, entstammen. Man möchte umso eher an einen Ort in Churrätien denken, als die Vita nachher von einer « Rückkehr » spricht. Immerhin ist eine Britannia regio, die im Gebirge der Provinz Churrätien liegt, eine recht seltsame Zusammenstellung. Könnte es ein Anklang an das Bergell oder an Bregenz sein? Die « Reclarum montana » kommen auch in der Passio s. Placidi vor (v. *Castelmur* 252), während die Vita s. Lucii (M. G. H. SS. *Rer. Merowing.* III, 4, cap. 8) von der provincia Retiarum, worin der Curiensis pagellus sich findet, spricht. Ohne Zweifel liegt hier eine Übertragung aus der Luziuslegende (S. Columban kommt in der Passio Placidi mit Gallus und Sigisbert aus der Scotia) vor. Allerdings bleibt dann eine Verbindung Britanniens mit Churrätien sinnlos. Daher wird auch später kurzerhand Britannien als Stammland des Vaters genannt. Schon das älteste Churer Brevier macht aus der Britannia regio eine natio.

² Auch diese Hineinbeziehung einer Wallfahrt nach Rom, die ja frühzeitig bestätigt ist, gibt einen Gemeinplatz der Heiligenlegenden wieder und entspricht der Tendenz, das Leben des Heiligen schon vor der Geburt in die Sphäre des Außerordentlichen zu erheben. Hier erst recht eine Häufung seltsamer Züge: der Vater ein Brite, die Mutter eine Jüdin, treffen sich in Rom.

³ Schon auf dem Grabstein des Präses Victor (v. *Mohr* 8), findet sich die Form de Venostes. Auch das Reichsurbar aus dem 9. Jahrh. (v. *Mohr* 293) hat In Venustis. Im Jahre 967 (v. *Mohr* 90) liest man: « In comitatu retie in uallibus uenuste et ingadine ». Seither begegnen wir nur mehr der Form « vallis Venusta » (vgl. v. *Mohr* 214). Die Form weist also frühestens ins 10. Jahrh. Auffallenderweise hat die Vita A die ältere Form Venustes. Sie gibt ferner den Wohnort im Vintschgau an, der in der Vita B ungenannt bleibt. Darüber s. unten. Auch das älteste Churer Brevier, das sonst sichtlich auf der Vita B aufbaut, hat: « in vallem, cui Venustis est vocabulum ».

⁴ Zur Charakterisierung des gegenseitigen Verhältnisses der beiden Vitae fügen wir hier das 1. Cap. der Vita A bei. « Vir quidam de Britannia oriundus ad urbem mundi primatu superbam peregre profectus, Deo disponente, cuidam ibi mulieri ex gente Israelitica egressae et ortae, sed longe sacramentis novae gratiae sua stirpe gloriosiori, foedere coniunctus est maritali. Si quidem, sicut credi fas est, non violata (so richtiger nach der Trierer Abschrift entgegen violenta im Cod. Brux.) morum sanctitate nec studiis peregrinationis sanctae; quia conjugium quod debita pollet castitate profecto caret peccati labe. Evolutis igitur aliquot diebus, novi illi conjuges, quietiori vita aetatem agere satagentes, relicta Urbis, in qua degebant, populosa frequentia, cum locum secretiorem explorarent, in quamdam admodum remotam et humano cultu desertam, Domino dirigente, devenerunt vallem, cui ob venustatis ipsius Venustis vocabulum antiquitus indiderat. Constructo itaque ibi habitaculo, pro exprimenda qua eum amabant commodae amoenitatis causa, mutato nomine, locum appellabant Amatia.

2. Cumque bonae indolis puer crescens proficeret, parentes eius in loco Heremusciae¹ Domino illum obtulerunt eumque cuidam religioso presbytero, nomine Alexandro, in ecclesia Sancti Petri apostoli² deo famulanti commendaverunt et sacris literis imbui rogaverunt³. Dedit autem Dominus eidem puero gratiam discendi atque de virtute in virtutem proficiendi. Cernens itaque Alexander presbyter beatum Florinum diversarum incremento virtutum de die in diem proficere, coepit eum nimio amore et honore diligere, non dubitans omnia bona sua illius procurationi committere. Dominus vero dedit servo suo Florino tantae ubertatis prosperitatem in omnibus quibus ipse praefuit, sive in horreo, sive in cellario, sive in ceteris possessionibus, ut de his nequaquam aliquid per usum videretur minui, sed potius augeri et multiplicari. Sed si hoc alicui incredibile videtur, sequenti miraculo verum esse cognoscitur.

3. Castrum quippe haud procul a villa situm erat, quod Canicias⁴ appellant, in quo incolae loci illius propter metum paganorum⁵ facultates suas recondebant. A quo castro beatus Florinus magistro suo in usus cottidianos vinum et cetera, quae victui necessaria erant, deferre consue-

Dextro igitur voti sui successu potiti, parvo post tempore dilapso, sese, religiosis parentibus, multo praeclariore futuro divinitus dotati sunt filio. Qui etiam, quoniam a pueritia in lege Domini erat instanter floriturus dignumque suo in tempore fructum daturus, quasi per divinum oraculum sortitus est vocabulum Florinus». Auffallend ist, daß hier jeder Hinweis auf Rätien oder Churrätien fehlt — er wird aber an einer späteren Stelle erfolgen —, ferner daß dafür die ursprünglichen Ausdrücke für den Vintschgau und Amatia sich finden. S. unten.

¹ Zu dieser charakteristischen Bezeichnungsform an Stelle des alten Remuscia s. ausführlich unten. Sie findet sich gleicherweise in der Vita A und im ältesten Churer Brevier.

² Die Kirche in Remüs war also nach dieser Darstellung ursprünglich dem hl. Petrus geweiht und tauschte diesen ihren ersten Patron später an den hl. Florin aus. Auch darüber später ausführlich.

³ Das war die ursprüngliche Ausbildungsform der Kleriker, als Priesterbildungsanstalten noch nicht bestanden oder noch nicht allgemein aufgesucht wurden. Der Diakon Hiltibod bei Pfarrer Willimar in Arbon in der Vita s. Galli bietet ein Analogon.

⁴ Die Vita A nennt die Burg Canicunas, während das älteste Churer Brevier und Campell bei Canicias bleiben. Diese Form mag ihren Grund in einer gelehrten Passion des Verfassers haben oder aus einer späteren Zeit stammen, deren Erinnerung die alte Volksburg bereits verschwunden war und die nur mehr die Feudalburg kannte. Über diese Volksburg vgl. die späteren Ausführungen. Sie wird hier castrum genannt, statt des gebräuchlicheren castellum, womit freilich nicht ein Heerlager, sondern nur eine bewehrte Stätte bezeichnet sein will. Vgl. *Poeschel*, Burgenbuch 14 ff. Doch hat es in Cap. 10 den Namen castellum. Auf jeden Fall liegt in der Vorstellung des Legendenschreibers noch keine Feudalburg, sondern eine wirkliche Volksburg vor.

⁵ Unter diesen pagani sind natürlich nur « Feinde » überhaupt zu verstehen, nicht « Heiden », z. B. Alamanen oder Hunnen oder Sarazenen. Es wäre daher müßig, darin einen Anhaltspunkt für eine Datierung zu erblicken. Die Vita A nennt das castrum ein « magnum adversus barbaros frequenter incursantes munimentum ».

verat. Quadam itaque die cum in eodem castro flasconem vino impleret domumque rediret, mulier quaedam paupercula nomine Maximiana¹ illi obviavit eumque marito suo aegrotanti modicum vini postulavit. At ille, ut erat benignissimus, misertus pauperulae illius, vinum totum, quod in flascone fuit, vasculo suo infudit; atque ut eundem flasconem iterum vino repleret, ad castrum denuo repedavit. Sed quia actibus bonorum semper adversantur facta malorum, eiusdem castri portarius, nomine Ursus², suusque condiscipulus invidiae odio repleti, portam clausurunt eumque minime intrare permiserunt. Alter enim eorum portam obseravit, alter vero ad Alexandrum presbyterum festinus cucurrit et rem gestam invidiose nuntiavit. Beatus vero Florinus videns sibi castri illius negari introitum, coepit anxari quid ageret; sed confisus in Domino flasconem aqua implevit et ad dominum suum devotissime orans remeavit.

4. Sed Deus omnipotens, qui numquam obliviscitur fidelium suorum quique merita compensat singulorum, dignatus est signo admirabili clarificare famulum suum. Mox enim ut accessit, Alexander presbyter iussit sibi mensam praeparare, non tamen simpliciter, sed quasi vinum non haberet. Confestim quoque iussit sibi poculum propinari. At ille, more solito prius accepta benedictione, poculum sibi ad bibendum porrexit. Sed Alexandro existimante quod sibi aquam simpliciter porrigeret, per merita sancti Florini gloriosa lymphae natura in vini saporem est mutata. Cumque presbyter vinum gustando stupens id quod factum fuerat miraretur, continuo ex accubitu suo prosiliit, pedibus eius advolutus humiliter eum petiit, ut, sicut prius inferior eo fuerat, sic iam eo superior esset, et quasi praelatus et magister sibi imperaret, ipse vero velut iunior seu discipulus eius magisterio in omnibus obtemperaret. Sed vir Dei per omnia se indignum vociferans, deinceps oeconomus esse renuit seque a ministerio sibi credito subtraxit³.

5. His itaque gestis, Alexandro presbytero una cum civibus imperante, beatus Florinus presbyter est ordinatus. Post haec, paucis diebus transactis, Alexander presbyter defungitur eiusque ecclesiae regendae sanctus Florinus praeficitur. Ubi Domino et sanctis eius fideliter deserviens, sancti Spiritus revelatione didicerat quicquid sibi ante vel post obitum suum futurum fuerat⁴.

6. Cumque diem vocationis suae appropinquare praenosceret, alterationis futurae praescius, homines, quos adhuc vivendo nutrierat, etiam moriendo deserere nolebat. Maluit enim in eodem loco corporaliter ultimum futuri examinis diem praestolari, quam ad locum nativitatis suae, a quo illuc venerat, reportari. Et idcirco de sepultura sua illos praemonuit,

¹ In der Vita A Maximina, offenbar ein Schreibversehen.

² Die Vita A hat keinen Namen für diesen Gefährten.

³ Die Vita A hat hier lange Gespräche zwischen dem Priester und Florin.

⁴ Das ganze priesterliche Wirken Florins wird also mit Stillschweigen übergangen. Die Vita A hat dafür wenigstens das Wort: « O felicem Rhetiam, cui per beati viri doctrinam daturus erat Deus gratiam et laetitiam. Audenter enim et vere ausim felicem asserere plebem, quae intelligentem meruit habere gubernatorem ».

quos solaminis sui participes esse voluit. Praeveniens itaque parentum adventum ¹ suorum, praecepit incolis Heremusciae, ut suae praemonitionis non immemores post obitum suum in sepulcro suo duos sarcophagos reponerent, atque ut in altero eorum corpus suum recondere, in altero vero ferro colligato casulam suam reponerent ipsumque priori superponerent. Haec vir Dei praeciens subiunxit dicens: « Scio equidem quia post discessum meum venient parentes mei et vicini a loco nativitatis meae, qui me cupient hinc transferre. Quibus advenientibus et vobiscum pro corporis mei gleba litigantibus, antequam ad necis internecionem veniatur, opportune cedite locumque sepulturae meae indemnes illis ostendite ».

7. Igitur paucis interpositis diebus, Florinus beatus XV. kl. decembris ² defungitur atque eo modo, quo iusserat, sepelitur. Quo audito, parentes et vicini eius, sicut adhuc vivens praedixerat, ad sepulcrum eius convenerunt, volentes corpus eius inde transferre. Sed incolae loci illius nec corpus illius voluerunt dare, nec locum sepulturae ostendere ³.

8. Unde et continuo in utroque populo magna oritur altercatio; et cum iam ad hoc perventum fuisset, ut se armis invicem cruentare voluissent, homines loci illius, memores praemonitionis sancti Florini, sepulcrum eius litigantibus ostenderunt. Quod illi aperientes et arcam illam superiorem cernentes, gravisi sunt gaudio magno ⁴, et putantes in ea sancti viri corpus collocatum fuisse, levant eam cum ingenti laetitia et ovantes redeunt in sua. Beati ergo Florini corpus in eodem loco remanserat, in quo sepultum fuerat, sicut et ipse antea disposuerat. Transactis autem multis annis sepulcrum sancti Florini ab incolis loci illius penitus traditur oblivioni.

9. Sed cum Deus omnipotens hoc diutius latere nolisset, cuidam presbytero religioso, nomine Saturnino, eiusdem ecclesiae procuratori, beatus Florinus per visionem apparuit locumque sepulturae suae illi ostendens praecepit ei, ut corpus suum inde tolleretur et in ecclesia post altare sancti Petri reponeretur. Cumque vero idem presbyter hoc praeceptum neglexeret, apparuit ei sanctus Florinus secundo, terribiliter eum corripiens, cur iussa sua parvipenderet, promittens quoque sibi praemia, si eadem compleret. Sed cum Saturninus presbyter secundae iussioni adhuc inoboediens existeret, sanctus Florinus tertio illi apparuit eumque pro eo quod eius mandata non implevit, duriter increpavit, atque illi manu sua alapam dedit, qua et faciem suam oculumque ipsius tumentem reddidit. Post tertiam itaque visionem seu iussionem stupefactus Saturninus sacerdos

¹ Wenn seine Eltern bei seinem Tode noch lebten, hätte er nicht ein sehr hohes Alter erreicht. Indessen ist auch dieser Zug rein legendär.

² Genaue Angabe des Todesdatums, an dem das Fest kirchlich gefeiert wurde.

³ Hier hat die Vita A wieder weitschweifige Rede und Gegenrede.

⁴ Hier einmal ein Anklang an ein Schriftwort (Matth. 2, 1), während sonst die ganze Ausdrucksweise derart schmucklos ist, daß man kaum ein Zitat entdeckt.

convocavit vicinos et praestantiores pagi illius narransque illis universa quae viderat et audierat, ostendit eis faciem oculumque tumentem. At illi sagaci consilio de hac causa tractantes, triduanum pariter duxerunt ieiunium, supplicantes divinae clementiae, ut, si haec visio a sancto viro foret an ex fantastica illusionem, evidentius dignaretur revelare. Cumque, triduanis letaniis terminatis, ecclesiam introissent omnesque unanimi devotione ibidem vigilando et orando pernoctarent, solus Saturninus sacerdos, ceteris vigilantibus, subito obdormivit. Cui beatus Florinus astitit dicens: « Nunc optime fecistis, quia ieiunando, vigilando et orando misericordiam Salvatoris implorastis. Quapropter quod tertio praecepi tibi, sine mora implere properate ». Expergefactus itaque Saturninus presbyter, quod sacra revelatione cognovit, ceteris nuntiavit. At illi eadem revelatione laetificati, confestim ad sepulcrum beati viri cum omni reverentia et devotione, cum lampadibus quoque et turibulis, accesserunt. Effodientes vero corpus eius integrum et incorruptum invenerunt, capillos quoque barbamque crevisse mirantes et exsultantes viderunt¹.

10. Unde et omnes communi consilio decreverunt corpus sanctissimum lavari, barbam radi, capillos quoque tonderi, et ut maiorem reverentiam sacrosancto corpori exhiberent, liquore vini, si adesset, haec peragi sanxerunt. Tunc Saturninus presbyter dixit eis: « Vasculum vino plenum habeo in castello nostro ». Sed quia vis alboris hiemalis idem vinum in glaciem solidam obduraverat, haurire illud nemo valebat. Sed cum praedicti homines de beati Florini sanctitate adhuc haesitassent, cupiebant et hoc modo virtutum eius magnitudinem approbare, dicentes: « Si vir iste amicus Dei omnipotentis est, sicut olim eius orationum obtentu Dominus aquam mutavit in vinum, ita et nunc per ipsius interventum in priorem statum reducat vinum congelatum ». His dictis, miserunt quendam diaconum, nomine Passivum², ad castellum, in quo vinum erat positum; qui cum vellet de vase vinum congelatum emittere, ita nutu Dei repperit liquefactum et contra naturam suam fervidum, quasi vas ipsum igne fuisset succensum. Unde Deo gratias agens, assumpto vino, ad ecclesiam revertitur et a cunctis se exspectantibus gaudenter excipitur. Denique viri religiosi lavantes optato liquore corpus sacratissimum, capillos totonderunt ac barbam raserunt, atque his recentissime peractis, omnis clerus ac populus cum hymnis et laudibus sancti viri corpus post altare sancti Petri, sicut ipse praeceperat, honorifice sepelierunt. In quo loco per merita eius gloriosa innumera a Domino signorum facta sunt miracula. Ipse enim adhuc vivens virtute Christi prodigia multa patravit; nam et aquam in vinum mutavit, et bona didascalii sui procurationi suae commissa incredibili incremento ampliavit. In fine quoque vitae suae discipulis et civibus suis,

¹ Der Legendenschreiber denkt sich also die Erhebung in der frühesten und einfachsten Art. Die Reformsynode von Mainz von 813 hatte verboten (Cap. 51): « deinceps corpora sanctorum de loco ad locum transferre sine consilio principis vel episcoporum et sanctae synodi licentia » (vgl. *Hefele*, Konziliengesch. III, 741. — *Meyer v. Knorau* 117, Anm. 47).

² Die Vita A schreibt Passivus.

quid erga se post obitum suum futurum esset, ex divina revelatione praenuntiavit. Postquam vero de hoc seculo est assumptus atque sanctorum angelorum coetibus associatus, plurimis est virtutibus a Domino glorificatus. Cum enim corpus eius vino, sicut superius dictum est, ablueretur, eiusdem vini defluxio in flasconem suscipitur et super tumbam sancti viri suspenditur. Ex quo liquore caeci delibuti confestim sunt illuminati; multi febrium ardore cruciati optato refrigerio sunt consolati; hydropici ab aquosis umoribus sunt liberati, paralytici praedicto vino perfusi pristinae sanitati sunt restituti; leprosi mundati, claudi sunt sanati et alii quoque quam plurimi diversis infirmitatibus debilitati, sacro liquore rigati, divina sunt misericordia laetificati¹.

11. Pro quibus beneficiis laudemus et glorificemus dominum nostrum Jesum Christum, orantes cum omni devotione atque dicentes: Sancte Florine, confessor Christi, miserere nostri, auxiliare orphanis et viduis, subveni captivis et peregrinis, libera nos a peccatorum vinculis et ab omnibus angustiis atque periculis animae et corporis. Fer opem fidelibus universis, vivis et defunctis, quo post mundi huius tristitiam ad aeternam mereamur pervenire laetitiam. Quod ipse nobis meritis et precibus suis praestare dignetur, qui te perenni benedictione sublimavit et sanctorum angelorum contubernio donavit Jesus Christus redemptor noster, qui cum Deo Patre vivit et regnat in unitate spiritus sancti Deus per omnia saecula saeculorum. Amen².

b) Trotz der beinahe restlosen Übereinstimmung der beiden Vitae nach Inhalt und auch zuweilen wörtlichem Ausdruck, tritt doch eine handgreifliche *Verschiedenheit* zu Tage. Man hat den Eindruck, daß bei der Bearbeitung möglichst alle Spuren der Abhängigkeit verwischt wurden, daß die Vorlage nicht kopiert, sondern selbständig verarbeitet wurde. Bei der inhaltlichen Übereinstimmung von Original und Nachbild gelang aber auch eine selbständige Ausdrucksweise nur teilweise. Die Verschiedenheit läßt sich im allgemeinen dahin bestimmen, daß A umständlicher ist in der Schilderung und reicher im sprachlichen Ausdruck. Nur gegen den Schluß, in der Darstellung der Translatio (cap. 9 und 10) und vor allem der am Grabe geschehenen Wunder, wird sie auffallend kurz und wortkarg, beinahe uninteressiert. Die Erweiterung in der Vita A bedeutet aber nicht die Einführung.

¹ Hier ist die Vita A viel kürzer. Sie erwähnt nicht, daß die Flasche am Grabe des Heiligen aufgehängt wurde. « Ex vino autem, quo lotus est celebrandus ille Dei confessor, caecus quidam linitus exoptatam accepit gratiam visus. Aegri multi eodem liquore peruncti a variis languoribus sunt curati; nec non a spiritibus immundis vexati mundationis munere ibi sunt potiti ».

² Das ganze 11. Kap. hat in der Vita A eine andere Fassung und ist wohl dem Wesen nach eine Aufforderung zu vertrauensvollem Gebet zum Heiligen, aber nicht selber ein Gebet, obwohl es auch mit der Doxologie schließt.

inhaltlich neuer Züge oder Gedanken, sondern bloß eine Verbreiterung und rhetorische Ausschmückung der auch in der Vita A enthaltenen Züge, die dort knapper gefaßt und enger zusammengedrängt erscheinen. Während in der Vita B eine für Heiligenlegenden geradezu auffallende Einfachheit, Objektivität und Zurückhaltung bezüglich Ruhmeserhebungen des hl. Helden zu Tage tritt, wie sie z. B. in der Vita s. Lucii und auch in der Passio s. Placidi nicht zu finden sind, waltet in der Vita A sichtlich das Bemühen, nicht bloß die nackten Tatsachen wiederzugeben, sondern sie zu motivieren und einen lückenlosen Pragmatismus herzustellen, m. a. W. es drängt sich in ihr das subjektive Element vor, die Freude am Sentenzenhaften, an geistreichen Verbindungen und Wortspielen, an Anklängen an die Bibel, an rhetorischen Ausschmückungen, Ausrufen und Anrufungen, an weitausholender direkter Rede, wo in der Vita B gewöhnlich nur indirekte Rede steht, an oft gesuchten, gelehrten Ausdrücken (z. B. ad urbem primatu superbam, bonae indolis alumnus, lecythus olei und hydria farinae, oenophorum statt flasco, divinae largitatis emblema, pincerna benedictio, studia vitae pragmaticae — theoricae vitae contemplatio, huius peregrinationis ergastulum, mausoleum, praeconia electi dei, fidei privilegium usw.). Die Vita A ist die Arbeit eines sorgfältigen Schönsehreibers, der sich in einer ausgesuchten stilistischen Ausfeilung, ja in einer gewissen Überladung mit geistreichen Wendungen gefällt und unter Zurückstellung rein sachlicher Belange höheren literarischen Ansprüchen zu genügen sucht. In auffallendem Gegensatze dazu tritt das Bestreben des Verfassers der Vita B hervor, für den liturgischen Gebrauch eine erbauliche Darstellung der Wundertaten des Heiligen zu schaffen und sich dabei ohne Rücksicht auf stilistische Feinheiten, zwar eines korrekten und gefälligen, aber einfachen und allgemeinverständlichen Ausdruckes zu bedienen.

(Schluss folgt.)

